

An alle Superhelden des Enneagramms

Holger Lentdt

Kennen sie den Film Spiderman? Der unscheinbare und nachdenkliche Schüler Peter Parker wird von einer unbekanntem Spinne gebissen und infiziert von ihrem seltenen Gift entwickelt er plötzlich übermenschliche Kräfte, die er erst nach und nach zu kultivieren und verstehen lernt. Nachdem er die ersten „Kinderkrankheiten“ überwunden hat, setzt er seine Fähigkeiten ein, um in Ringkämpfen Geld zu machen und sich in der Schule plötzlich bei körperlichen Auseinandersetzungen zu behaupten – er befriedigt seine Bedürfnisse. Das ist nur zu verständlich, denn das alles wiederfährt ihm mitten in der Pubertät. Die psychologische Schlüsselszene dieses Action-Films ist eine ruhige: Der abgeklärte Onkel Ben bemerkt Veränderungen an seinem Neffen und rät ihm dazu, vorsichtig mit dem umzugehen, was er gerade entdeckt, denn „aus großer Macht folgt große Verantwortung!“. Diese Botschaft und der mitverschuldete Tod seines Onkels sind identitätsbildend und sinnstiftend für Spiderman.

Das Enneagramm hat die meisten von uns heutigen ExpertInnen vor etwa 10-20 Jahren „gebissen“. Alle haben sich anhand der eigenen Typbeschreibung von Grund auf neu entdecken müssen und nach einer gewissen Sicherheit im Umgang mit dem Enneagramm wurde ihnen dadurch eine Macht gegeben, die sie vorher nicht hatten – unscheinbare Menschen wurden zu SuperheldInnen. Und im Alter von 10-20 pubertiert dieses Wissen nun in vielen von uns, sucht nach einer Identität in unserem Leben oder hat bereits eine sinnstiftende Rolle übernommen und wir müssen uns fragen, ob wir auf den Rat unseres „weisen Onkels“ hören wollen, denn wir haben die meisten Kinderkrankheiten hinter uns gelassen und wollen die Potentiale dieses Wissens nun endlich entfalten. Es ist wohl unbestritten, dass das Enneagramm ein ungewöhnlich potentes Werkzeug ist und dass damit sowohl großer Nutzen, als auch großer Schaden bewirkt werden kann.

Wenn wir Nutzen aus dem Enneagramm ziehen wollen, sollten wir dringend unser Handwerkszeug beherrschen – und falls wir das nicht tun, sollten wir uns zumindest nicht erwischen lassen – dazu im Folgenden einige Vorschläge. Wir sind ja unter uns!

Wer kann überhaupt vom Enneagramm profitieren? Wurde das Enneagramm für den Markt geschaffen, auf dem es nun verwendet wird? Ist das Enneagramm vielleicht, ähnlich wie einige technisch brillante Entwicklungen, eine Lösung, die auf der Suche nach dem dazugehörigen Problem ist? Schließlich haben es die ExpertInnen in alter Zeit jahrhundertlang nicht auf den Markt geworfen... aber wer von uns will denn wie die Wüstenväter leben oder wie die Einsiedler auf dem Dach der Welt?

Klar ist, dass wir als Enneagramm-ExpertInnen monetär sicherlich vom Enneagramm profitieren können, so wie im modernen Gesundheitswesen Ärzte von der Krankheit und nicht von der Gesundheit ihrer Klientel leben. Und im Falle des Enneagramms brauchen wir nicht mal die Cholesterin-Standardwerte herabzusetzen, um eine riesige neue Zielgruppe von „Kranken“ zu erschließen – jeder Mensch ist per definitionem Mitglied unserer Zielgruppe... ein größerer Markt ist gar nicht denkbar!

Das Problem ist nur, wie so oft im Marketing, die Widerspenstigkeit der Zielgruppe. Da wo uns die Verhaftung an Typstrukturen geradezu anspringt, fehlt dem potentiellen Klientel einfach die Krankheits-Einsicht und der Leidensdruck. Von den notorisch gutgelaunten Siebenern oder den erfolgreichen Dreiern sind wir sowas ja gewohnt, aber es gibt sogar Vierer, die sich einfach nicht helfen lassen wollen! Gibt es ein Recht auf Leiden (siehe „Schöne neue Welt“ von Aldous Huxley)? Können wir das zulassen? Falls uns nichts anderes übrig bleiben sollte, müssen wir allerdings mit allen Mitteln unsere Zielgruppe der Entwicklungswilligen ansprechen und halten.

Natürlich könnten wir zu drastischen Mitteln der Werbung greifen, so wie es der Gründer einer der weltweit größten Kosmetik-Konzerne formulierte: „Man muss die Frauen nur dazu bringen, sich hässlich zu fühlen, der Rest kommt von allein!“ Aber wie sieht die Heidi Klum des Enneagramms aus, mit der sich alle vergleichen, um sich dann hässlich fühlen zu müssen? Theoretisch fiele diese anstrengende Aufgabe in unser Ressort – im Sinne des Modelllernens und der Vorbildfunktion wäre dies eine sinnvolle, im östlichen Sinne von Meisterschaft sogar unabdingbare Voraussetzung!

Gottlob stehen uns andere Mittel und Wege zur Verfügung und da wir so besorgt um unsere Kundschaft sind – denn wir wollen ja nur Gutes – brauchen wir uns noch nicht mal schlecht zu fühlen, wenn wir sie anwenden.

Das Enneagramm ist in vielerlei Hinsicht einem Diagnosemanual vergleichbar – und tatsächlich hat Claudio Naranjo ja damals die moderne Version des Enneagramms aus den Enneagonen Ichazos unter Zuhilfenahme des amerikanischen Diagnostik-Manuals DSM entwickelt, also mit den Persönlichkeitsstörungen in Zusammenhang gebracht. Und wie man mit psychiatrischen Diagnosen erfolgreich arbeitet, wurde vor einigen Jahren sehr schön durch ein inzwischen klassisches Experiment gezeigt.

Mehrere auf Herz und Nieren geprüfte und für völlig unauffällig befundene Personen meldeten sich in Psychiatrien, unter Angabe eines einzigen Symptoms: Stimmen hören. Dazu sollte man wissen, dass ca. 5% der Bevölkerung Stimmen hören, ohne dass dies im Zusammenhang mit einer Psychose o.a. Krankheiten steht und dass vereinzelt Hören von Stimmen keine psychiatrische Diagnose rechtfertigt. Das Ergebnis dieses Feldversuchs war, dass nicht eine einzige Person als gesund entlassen wurde!

Frage: Waren alle amtierenden PsychiaterInnen skrupellose Geschäftemacher? Oder lag dieses niederschmetternde Ergebnis (z.T. wurden den Testpersonen schwere Psychopharmaka verordnet) schlicht an der Unfähigkeit der Ärzte, Gesundheit zu erkennen? Schließlich gibt es keinen Diagnoseschlüssel im DSM-Manual für seelische Gesundheit – im besten Falle wird die Abwesenheit von Krankheit festgestellt.

Nun sind wir in der glücklichen Lage, dass sich sogar bei Heiligen noch Reste von Fixierungen zeigen. Somit bleiben wir immer im Pathologischen oder haben weitere Entwicklungsaufgaben vor uns. Wir haben also nie das Problem, dass das Anliegen unserer Kundschaft sich endgültig erledigt und für den Fall großer Fortschritte können wir uns als ProzessbegleiterInnen immer noch mit der esoterischen Volksweisheit retten: Der Weg ist das Ziel. Ein bisschen schwanger gibt es nicht, ein bisschen Sechs schon!

Wir können also alles diagnostizieren, was sich bewegt und solange es sich bewegt. Aber was wird eigentlich durch eine Diagnose bewirkt? Selbst bei einem richtigen Urteil geschieht zunächst einmal Folgendes: Eine Festschreibung und Ausweitung von Problemen, denn nun wissen wir es ganz genau, von einer wirklichen Autorität, und können durch weitreichende Deutungsmöglichkeiten quasi jede Eigenheit erklären und pathologisieren!

Es gibt kaum eine komfortablere Möglichkeit das Oben-Unten einer anständigen Helfer-Beziehung zu stabilisieren. Oder kennen Sie Ärzte, die von ihren PatientInnen in Frage gestellt werden und sich dann mit einem Spruch retten können wie: „Das zeigt jetzt wieder sehr deutlich deine Fixierung“? Das funktioniert mit einem Beinbruch nicht so recht.

Die Definitionshoheit in diesem Spiel ist unser! Und sogar den eigenen Irrtum können wir elegant auf die/den KlientIn abwälzen. Unlängst geschah dies in unserem Umfeld. Nach mehreren Jahren der Zugehörigkeit zu einem Enneagrammzirkel wurde eine AdeptIn vom gleichen Lehrer umdiagnostiziert. Der Irrtum wurde aber damit erklärt, dass die/der AdeptIn in der ganzen Zeit nie ihr/sein wahres Gesicht/Fixierung gezeigt habe! Wir meinen: Summa cum laude!!!

Lassen Sie nie transparent werden, auf welcher Grundlage Sie Entscheidungen treffen – lesen Sie über die Stellen in einschlägiger Literatur hinweg, die immer wieder zur Beruhigung labiler Gemüter behaupten, jeder könne nur selber ihren/seinen Typ feststellen – von außen sei das sowieso unmöglich! Gottlob wird das in der Praxis fast nie so gehandhabt, also geraten diese Weisheiten schnell und nachhaltig in Vergessenheit.

Das Phantastische an unseren Diagnosen ist, wie dankbar sie angenommen werden und als wie stabil sie sich erweisen, selbst wenn man mal daneben lag. Wenn die Realität tatsächlich von jedem selber konstruiert wird, dann müssen wir unsere KlientInnen unbedingt in ihrer „Tytrance“ halten. Aber dafür sorgen die meisten schon von allein. Eine Gesangslehrerin erzählte uns, dass sie einem Schüler zu Anfang der Unterrichtszeit eine Korrektur bezüglich seiner „Stütze“ gab. Sie stellte wenig später fest, dass das Problem durch ganz andere Punkte begründet war. Und obwohl sie sich dazu hinreißen ließ, dem Schüler ihren Irrtum völlig offen zu gestehen, war er künftig bei jeder Übung wie hypnotisiert von

seiner unzulänglichen Stütze – es machte Sinn und war identitätsstiftend... und das genügte, um es beizubehalten.

Was uns bei der Festschreibung hilft, ist die Tatsache, dass die Kundschaft meist nach einiger Beschäftigung mit dem Enneagramm „Ergebnisse sehen will“. Nichts ist für uns hilfreicher, als das Gefühl der Kundschaft noch nichts erreicht zu haben, im leeren Raum zu schweben, denn das heißt im Sinne der subtil verborgenen Werte-Hierarchie unserer Gruppen, nicht zur erlauchten Gemeinschaft der Wissenden zu gehören. Sich immer noch unmittelbar mit sich selber beschäftigen zu müssen, anstatt es sich im Nest der eigenen Fixierung gemütlich machen zu können, zu Panels geladen zu werden, auf denen man sich immer wieder die Zugehörigkeit beweisen kann, und sich in jedem Enneagrammbuch aufs Neue beschrieben und bestätigt zu finden, das ist der blanke Horror – was uns die Sache leichter macht. Welchem Arzt wird schon gedankt, wenn er bei Kopfschmerzen den Blinddarm entfernt, nur damit sich was tut?

Halten wir es mit dem Effizienzprinzip: Jede Entscheidung ist besser als keine! Dazu müssen wir nur vermeiden, dass unsere Kundschaft Zitate wie das Folgende von Claudio Naranjo ernst nimmt, oder dafür sorgen, dass diese in unserem Sinne umgedeutet werden: „Der Umgang mit dem Enneagramm erweist sich nur dann als fruchtbar, wenn man sich vor allzu schnellen Schlussfolgerungen hütet, wenn man nichts forciert, wenn man beispielsweise der verführerischen Neigung widersteht, einen Charakterzug deshalb zum >Hauptcharakterzug< zu erklären, weil man nun endlich weiterkommen und konkrete Ergebnisse sehen will.“

Weitere jugendgefährdende Schriften desselben Autors beziehen sich auf die sog. Selbstarbeit – wer bei diesem Begriff bereits wachsam wird, der beweist damit gesunde Reflexe. Völlig unabhängig von der gutbezahlten Hilfestellung jeglicher Profis soll sich demnach jeder PatientIn ihrer/seiner selbst gewahr werden, täglich aufs Neue ihre/seine Erfahrungen niederschreiben und schließlich wird ihr/ihm sogar von höchster Stelle aus empfohlen, die traditionellen Typbeschreibungen aus ihrer/seiner Sicht neu zu verfassen/zu ergänzen! SchülerInnen werden heimlich, still und leise zu ExpertInnen erhoben – ohne das irgendein Mitglied unserer Gilde auch nur einen Cent daran verdient hätte?!

Ganz neue Gefahren und Möglichkeiten erscheinen, wenn nach der Diagnose irgendwann Fragen zur Therapie laut werden. Außer der traditionellen Möglichkeit, mangelnde Fortschritte auf dem Weg durch die Unfähigkeit der/des KlientIn zu rationalisieren, gibt es auch hier diverse Möglichkeiten zur Rettung von Ehre und Einkommen:

Da es keinerlei Einheitlichkeit in Bezug auf die Methoden zur Überwindung der Typmuster gibt, kann hier auch niemand von außen korrigierend eingreifen. Man kann also getrost seinen Claim abstecken, seine Methode zur einzig wahren erklären und bei intelligenteren Attacken das eigene System jederzeit durch flugs eingeführte Zusatzannahmen stabilisieren. Es hat sich als deutlich flexibler herausgestellt, Gott zu sein, als der Autor der Bibel – vermeiden Sie es, sich nachprüfbar festzulegen! Stille Anbeter stellen auch erheblich weniger Fragen als an der Sache interessierte SkeptikerInnen im Sinne Gurdjieffs Obyvatel. Achten Sie bei der Zugangsberechtigung zu Ihrem erlauchten Kreise unbedingt darauf!

Es gibt aber eine Methode, die auf allen genannten Problem-Ebenen in höchstem Maße wirksam ist und die wir deshalb abschließend darstellen wollen – ein Allheilmittel sozusagen. Die höchste Stufe der Augenschere zum Selbstschutz ist nämlich erst dann erreicht, wenn wir auch vor einem Lügendetektor ruhig und selig sitzen können, ohne nasse Achseln zu bekommen. Das funktioniert aber nur, wenn wir an das glauben, was wir anderen erzählen. Und wie gelangen wir in diesen beneidenswerten Zustand geistig-spirituelle Unschärfe?

Die Schildbürger waren zunächst sehr schlaue Leute und versuchten dies aufgrund zu hohen Arbeitsaufkommens zu verbergen (logisch), Meisterschaft erreichten sie darin aber erst, nachdem sie wurden, was sie spielten – dumm!

Und das geht gottlob schneller und unaufwändiger als Sie vielleicht gerade befürchten. Schauen wir nach dem Motto „Gott schütze mich vor wohlmeinenden Idioten und schenke mir einen klugen Feind“, nochmal ins gegnerische Lager, um uns Ideen zu holen, wie man es nicht machen sollte und um auf die perfidesten Gegenangriffe von dort vorbereitet zu sein.

In seinem Klassiker „Spirituellen Materialismus durchschneiden“, hat der tibetische Meister Chögyam Trungpa vor einigen Jahren geschäftsschädigende Textstellen wie folgende verfasst: „Den spirituellen

Weg richtig zu gehen, ist ein sehr schwieriges Unterfangen... Wir können uns selbst der Täuschung hingeben, dass wir uns geistig weiterentwickeln, während wir stattdessen nur unsere Ich-Bezogenheit durch spirituelle Techniken stärken. ... Es kann ... nicht darum gehen, den erwachten Geisteszustand zu entwickeln, sondern vielmehr darum, die Täuschungen auszulöschen, unter denen er sich verbirgt... Da das Ego ... als etwas Feststoffliches erscheint, und es nichts wirklich aufnehmen kann, bleibt ihm ... nur die Nachahmung. Wenn es uns ... gelingt, unser Selbst-Bewusstsein mittels spiritueller Techniken aufrechtzuerhalten, dann wird eine echte ... Weiterentwicklung höchst unwahrscheinlich. Unsere geistigen Gewohnheiten werden sich derart verfestigen, dass sie kaum noch zu durchdringen sind.“

Da haben wir aus berufenem Munde den Beweis für die Wirksamkeit unseres Systems. Nach dem Entdecken der eigenen Fixierung geschieht es fast automatisch, dass man immer mehr Gewohnheiten etc. damit in Zusammenhang bringt (s.o.) und damit festschreibt. Das kennen wir alle aus Erfahrung und diesen Geist müssen wir von uns Besitz ergreifen lassen –und es ist nichts leichter als das! Richtig induziert erscheint somit AnfängerInnen das zu überwindende Ego als immer perfiderer und übermächtigerer Gegenspieler und die verängstigten AdeptInnen krallen sich ziellos suchend in den Rockschoß unserer meisterlichen Roben. Nun teilen wir in einem ehrfurchtgebietenden Akt das wogende Meer der Eigenschaften in den zu erstrebenden und den abzulehnenden Teil unserer Selbste (seien Sie bei diesem Schritt sehr behutsam, denn die letzten wachen Geister Ihrer Gruppe könnten hier den logischen Bruch im Sinne des obigen Zitats bemerken und in Frage stellen) und eröffnen das, was Claudio Naranjo als „Hexenjagd im eigenen Geiste“ bezeichnet hat.

Dazu noch einmal Trungpa Rinpoche: „Die Antwort auf die Frage: Was ist denn falsch daran, etwas zu bewerten und sich für eine Seite zu entscheiden?“ lautet, dass wir mit dem nachfolgenden Urteil: „Ich sollte dieses tun und jenes meiden“ eine derart komplizierte Ebene erreicht haben, dass wir von der grundlegenden Einfachheit unseres Wesens meilenweit entfernt sind. ... Wird unsere Psychologie noch von irgendetwas anderem überdeckt, so erstarrt sie zu einer sehr schweren, dicken Maske und wird zu einer Rüstung. Es ist wichtig zu erkennen, dass das Hauptziel jeder spirituellen Praxis darin besteht, sich der Bürokratie des Ego zu entziehen.“

Es tut gut zu wissen, dass die Methoden Chögyam Trungpas ungleich simpler waren als die komplexe Landkarte des Enneagramms, die uns zur Verfügung steht. Wenn es schon seinen SchülerInnen kaum gelang, zur Einfachheit des Geistes durchzubrechen, dann wird es unseren nahezu unmöglich sein. Vor allem, weil immer öfter die Diagnose mit der Therapie verwechselt wird. Wenn wir uns erinnern – in den frühen Tagen des Enneagramms ging es nur darum, die eigenen Fixierungen genauer lokalisieren zu können, um sich vor Selbstbetrug zu schützen und die transformatorischen Techniken tiefer wirken lassen zu können – darin soll es im SAT-Programm Naranjos noch heute gehen: echte Spontaneität zu entwickeln. Aber nun sind die Beschreibungen der Masken durch hunderte von Büchern derart elaboriert, dass wir durch die ständige Beschäftigung damit eine wasserdichte Typtrance weben können – die perfekte Rüstung.

Deshalb sollte man auch eine gelungene Typfindung als „nach Hause kommen“ bezeichnen, damit Gefängniszelle und Heimat enger assoziiert werden können. Von diesem Punkt aus, kann man sich gut die unterschwellige Dynamik von Selbsthilfegruppen zunutze machen, in denen immer die Personen mit der ausgeprägtesten Symptomatik am meisten Aufmerksamkeit bekommen – mit diesem selbst stabilisierenden, sozial verankerten Belohnungssystem kommt bald niemand mehr ernsthaft auf die Idee, den Kreis der Gesinnungsgenossen seiner Fixierung zu verlassen, denn die Alternative hieße ja „mit Vollgas in die Einsamkeit“.

Aber was tun wir mit dem kleinen Teil des Enneagramms, der auf Trostpunkte, Entwicklung und höhere Tugenden verweist? In Bezug auf die höheren Tugenden taugt es nichts, bei den Urhebern des Enneagramms in die Lehre zu gehen. Dort werden diese Begrifflichkeiten zwar erwähnt, aber nur als Idee und nicht als zu erstrebendes Endziel, hier geht es im Sinne des Zen gesprochen noch um den Mond und nicht um den Finger, der auf ihn zeigt. Claudio Naranjo etwa lässt sich hinreißen zu der Aussage, dass die Essenz Essenz ist und keine spezifisch beschreibbaren Eigenschaften mehr besitzt, außer dass wir sie alle aus verschiedenen Richtungen erreichen und dadurch das individuelle Ego einer Zwei dort als Ausgleich seines Stolzes eben Demut besonders stark erfährt, eine neidische Vier Gleichmut usw. Und wenn eine Zwei Demut manifestieren (=imitieren) konnte, ist das etwas, auf das sie zu Recht stolz sein kann und auf den Gleichmut einer hochverwirklichten Vier kann man doch auch wirklich neidisch werden, oder?

Um sich diesem Mechanismus von Anfang an voll verschreiben zu können, muss man aber eines peinlichst vermeiden – die Entwicklung von Bodhicitta. Dieser Begriff (Bodhi=Erleuchtung Citta=Geist, Herz) entstammt der Buddhistischen Terminologie und meint den Geist eines Buddhas/Bodhisattvas, der ausschließlich von tiefem Altruismus geprägt ist. Und wahrhaftig im Dienste anderer zu stehen ist tatsächlich kein gutes Mittel zur Ego-Pflege.

Deshalb empfahl Claudio Naranjo auch dem Anfänger die Entwicklung dieser Geisteshaltung, um die „Irrwege“ zu vermeiden, die wir gerade gewinnbringend beschreiten wollen.

Lassen wir uns, als geistige SuperheldInnen, das traurige Beispiel Spidermans deshalb zum Abschluss zur Warnung gereichen. Er stellte seine Kräfte im Sinne des Bodhicitta anderen zur Verfügung, anstatt für sich selber zu sorgen. Und siehe da: Er bekam außer namenlosem Ruhm und Ehre keinen Cent dafür, dass er in finsternen Häuserschluchten noch finstere Gesellen entgegentrat... und auf die Befriedigung etwas wirklich Gutes für Andere zu tun und sich dabei immer wieder selbst überwinden zu müssen, kann man in Anbetracht gesicherten Wohlstands, einer treuen SchülerInnenschar, einem gerüttelt Maß wohlklingender Weisheiten und einem schlagfertigen, im Enneagramm felsenfest gegründeten, spirituell veredelten (Trungpa würde wohl sagen diamantenen) Ego sicherlich ganz gut verzichten – oder?

Ach ja... und falls sie Tipps brauchen, wie man auch Bodhicitta formvollendet vortäuschen kann, richten Sie ihre Anfragen an den erfahrenen Autor dieses Textes im Geiste Paul Watzlawicks.